

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde!

Welche Farbe hat die Welt,...

Ich sehe vor mir ein kleines Samenkorn. Der Landwirt kennt natürlich seine Samenkörner, aber sie sehen oberflächlich betrachtet einander schon ein wenig ähnlich, vor allem, wenn es Samen sind, mit denen man nicht so vertraut ist. Doch in ihnen steckt Wundersames, ein ganzer Baum vielleicht oder eine kleine Blume, die wir zuvor noch nie gesehen haben.

Im dunklen Grau eines unscheinbaren Samenkorns schlummert eine ganze Pflanze mit ihren Farben. Und die Farben unserer Pflanzen sind schön.

Es liegt im Trend, zum Beispiel Wolle oder Leinen mit Naturfarben zu färben. Diese Farben scheinen nicht so kräftig zu sein wie manche Erzeugnisse aus den Plastikfabriken Chinas, aber sie weisen eine andere Art der Kraft auf, subtiler, abgestimmter.

Maler vieler Jahrhunderte haben nicht nur gemalt, was ihnen in den Sinn kam, sondern haben versucht, Natur in ihrer Schönheit abzubilden.

Sie versuchten, die Farben vor ihren Augen gewissermaßen einzufangen und auf die Leinwand zu bringen, und das ist nicht einfach. Ganz schnell erscheint es mehr gewollt als gekonnt.

Die Welt trägt nicht nur die Farben, die Gott ihr gegeben hat. Sie zeigt mehr und mehr, was wir ihr gegeben haben, und das geht bisweilen auch total daneben.

Der Schöpfungsbericht aber behauptet: Was Gott mit seinem Wort erschuf, war zunächst gut und schön. Da hätten wir also ein Maß für das, was wir mit unserem Wort, der Wissenschaft und unserer Schlaueit unternehmen. Es möge nicht nur nützlich, sondern auch schön und hilfreich und harmonisch werden.

Der Schöpfungsbericht erzählt uns also nicht nur, wie schön es einmal war und wie gut gemeint im besten Sinn des Wortes die Welt ist. Sie hält uns auch das Maß hin: Es soll auch all das gut und schön sein und werden, was wir damit unternehmen. Diese Verantwortung gibt uns Gott mit auf den Weg.

Wenn ein junger Mann eine junge Frau sieht, mag es geschehen, dass er sich in wenigen Momenten verliebt. Er sieht in dieser jungen Frau etwas ganz Besonderes, etwas, was er nur schwer erklären kann.

Er sieht in ihr etwas aufleuchten, was schon da ist und zugleich noch nicht da ist, er hat das sichere Gefühl, dass hier etwas ist, auf das er sich unbedingt einlassen sollte.

Die Bibel spricht von Verheißung: Gott gibt uns sein Wort, und das kann wie ein Samenkorn sein. Jesus hat das so verglichen. Er sagte: Das mit dem Himmelreich ist wie mit einem Samenkorn. Man sieht es ihm kaum an, unscheinbar wirkt es. Ein paar gute Worte vielleicht, die Veränderung des Willens. Eine Einsicht. Klein ist es. In die Erde muss es, ja, sogar sterben muss es. Es sieht so aus, als sei alles verdorben. Aber dann wird es groß. Es wird schön und gut und mächtig. Es ist besser als das, was ich selbst und allein hätte machen können.

Die Farbe unserer Welt ist auch die, die wir ihr geben. Und damit dieses Bild wirklich schön wird, müssen wir sehr aufeinander achten und uns im tieferen Sinn aufeinander abstimmen.

Und zu diesem Abstimmen und der dazugehörenden Achtsamkeit gehört der Dank. Danken bedeutet, etwas mit dem Herzen anzunehmen, ehrfurchtsvoll. Ich nehme etwas nicht nur hin, ich schaue darauf. Ich entdecke das Gute und Schöne darin.

Zum Erhalt der Liebe gehört auch nicht nur die Beteuerung: Ich liebe dich immer noch. Es gehört auch die tiefempfundene und frische Dankbarkeit zu ihr, ebenso wie die selbstverständliche Bereitschaft sich einander zu geben.

Verstehen wir zu danken?

Kindern ist das nicht angeboren. Dank gehört zur Liebe. Dank verbindet uns miteinander auf gute Weise. Und Dank macht uns reicher.

Nehmen wir eine Kiste Birnen oder Äpfel. Wir können sie wiegen und über Preise reden. Wir können nach dem Nährwert fragen und wie gesund sie sind. Dann ließe sich ausprobieren, wie sie einem schmecken. Man kann sie auch verschenken oder günstig tauschen.

Und dann kamen Maler und Fotografen und machen auf ihre Schönheit aufmerksam. Meisterköche wissen sie gekonnt zu präsentieren: Das Auge isst mit, sagen sie.

Das dient dem, das wir dankbare Menschen werden, wenn wir auf die Schönheit achten. Es tut uns gut, wenn wir nicht einfach alles nur wie selbstverständlich hinnehmen, sondern Ehrfurcht in uns entwickeln.

Es liegt auch an uns selbst, ob es uns gut geht. Wir sollen auch wahrnehmen, wie gut es uns geht.

Wir danken Gott und sprechen es damit aus: Es ist schön und gut, was uns gegeben ist. Wir wissen es zu schätzen, die Ernte, die Natur, unser Leben, was uns geschieht, dass wir bewahrt blieben.

Maler und Poeten hatten in vergangenen Jahrhunderten etwas in den Blickpunkt gerückt, an dem andere mehr oder weniger achtlos vorübergegangen waren. Gras und Erde waren etwas, worüber man schritt wie über Pflastersteine. Albrecht Dürer aber hat es auf Papier gebracht, und plötzlich wurde es als Schönheit wahrgenommen.

Insekten hat man totgedrückt, wenn sie einem in den Weg kamen, heute zeigt uns die Makrofotografie ihre Schönheit. Wenn man diese Wesen genauer anschaut, hat man fast den Eindruck, wir seien von lauter Aliens umgeben: Was ist das für eine faszinierende vielfarbige Welt, die sich uns da auftut. Und dann erschrecken wir, wenn wir hören, wie abhängig wir von diesem flatternden Viehzeugs sind!

Vor einigen Jahrzehnten noch teilten wir die Natur in Schädlinge und Nützlinge, in Unkraut und Nutzpflanzen.

Heute verstehen wir: Zum Schädling wird ein Wesen nur, wenn die Verhältnisse aus dem Ruder geraten sind, wenn Monokultur zum Beispiel auch Parasiten oder bestimmte Insekten mächtig macht.

Liebe Gemeinde!

Zum Dank gehört es, genau und mit Weisheit darauf zu schauen, was einem gegeben ist. Es gilt, die Schönheit, und oft auch die verborgene stille Schönheit wahrzunehmen. Und es gehört auch dazu, wie bei Samen, die man nicht kennt, damit zu rechnen, dass vieles auch anders wird als geplant und gedacht.

Stehen wir am Meer, wenn die Sonne untergeht, kann das Abendlicht die Seele erfüllen. Aber wir wissen auch, dass sich unter der Wasseroberfläche vieles tut, was weit weniger romantisch ist.

Oder wir sehen auf ein Feld voller Kornähren: Wie wunderbar ist das! Aber nicht nur der Landwirt weiß auch um die vielfältigen Probleme, die damit verbunden sind. Und er weiß auch, wie viel Mühe es gekostet hat, dahin zu kommen.

Dass es wirklich schön und gut mit uns und der Natur ist und bleibt und wird, hat auch mit ganz anderen Dingen zu tun.

Da stehen vielleicht sieben Menschen auf dem Deich und zücken ihre Fotoapparate oder Handys, um diesen wunderbaren Moment festzuhalten. Aber sie empfinden vielleicht auch ganz Unterschiedliches, je nachdem, was in ihnen selbst gerade vorgeht.

Welche Farbe die Welt hat?

Das entscheidet sich auch in mir, in uns.

Auch das, was wir unser Herz nennen, gleicht in gewisser Hinsicht dem kleinen Samenkorn. Da kann und muss sich viel entwickeln. Wir sehen heute viele Dinge anders als vor Jahren. Wir wissen so einiges ganz anders zu schätzen als noch vor Jahrzehnten. Anderes, was damals die Menschen aufregte, ist uns unwichtiger geworden, sehen es anders.

Manche Geschenke nehmen wir freundlich entgegen, und dann ist es auch gut damit. Auf Anderes haben wir uns vielleicht sehr gefreut, aber dann ist es doch nicht so besonders, wie wir gedacht hatten. Dann aber gibt es Dinge, die hören nicht auf uns zu begeistern. Und manches davon muss man auch gar nicht haben oder besitzen, es reicht, sie zu betrachten oder von ihnen zu träumen.

Ja, Dank kann auch mit Begeisterung einhergehen.

Gehört mein Leben dazu?

Habe ich einen Blick dafür, wie wir sagen, wie wunderbar das ist, was hier vor uns heute ausgebreitet ist?

Erntedank steht hoffentlich nicht nur im Kalender, sondern auch in meinem Herzen geschrieben.

Und zu dem, was heute alles ist gehört auch schon, was daraus werden kann. Ich könnte zum Beispiel eine Vision davon entwickeln, wie schön es damit werden kann. Aber ich kann auch dessen gewahr sein, dass nicht alles läuft, wie ausgedacht und berechnet.

Ich sollte es auch mit meinem Leben machen wie Albrecht Dürer mit seinem berühmten „Kleinen Rasenstück“. Das war ein unscheinbares Aquarell, 40x30 cm von 1503. Es zeigte ein bisschen Gras und Erde, eine Pflanzenstudie, nicht mehr, vielleicht gedacht für eine Ecke in einem Gemälde. Heute ist dieses Blatt Papier eines der großen Schmuckstücke der Albertina in Wien, einer der bedeutendsten Kunstsammlungen der Menschheit. Unzählige Wohnzimmer hat es geschmückt. So auch seine „Betenden Hände“. Da hat man nicht nur die Kunstfertigkeit gesehen und geschätzt. Es war der Hinweis:



Achte auf das Kleine und Unscheinbare. Darin schlummert die ganze Schönheit des Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder! Ich sollte Farben und Pinsel meiner Seele so beherrschen, dass ich wahrnehme, wie wunderbar auch mein Leben ist, auch wenn es nach außen nach fast nichts aussieht.

Und ich mache dann aus meinem Leben etwas Wunderbares. Ich entdecke um mich herum all das Schöne. Ich lerne, das auch mit dem Herzen anzunehmen, ich weiß zu danken, dankbar zu sein.

Als Noah aus der Arche stieg, begann die Schöpfung neu. Zuvor hatten die Menschen nur an sich gedacht und damit alles verdorben. Gott aber machte einen Neuanfang möglich. Und er hielt den Menschen den Regenbogen vor: Lasst es gut und schön werden mit all dem, was ihr tut. Seht, was im Licht an Farben steckt. Wir sehen durch das Licht hindurch, als wäre es nichts. Trifft es aber auf die dunkle Regenwolke, brechen sich die Farben aus dem Licht heraus.

So ist ein Mensch nur Asche und Staub. Aber in ihm schlummert die Möglichkeit zur Liebe, zum geliebt werden und zum Lieben.

Uns sind Acker und Tier anvertraut. Wir können sie verwerten, aber wir können sie auch mit uns als Teil unserer empfindlichen, komplexen und sehr anspruchsvollen Schöpfung betrachten, für die wir besser danken sollten. Die Natur ist wie mein eigenes Leben ein kostbares und unersetzbares Geschenk aus Gottes Hand. Und es gilt nicht nur gleichermaßen mir und allen anderen Menschen dieses Planeten, sondern auch denen, die nach uns geboren werden.

Die Schöpfung ist noch nicht an ihr Ende gelangt. Immer wieder schlummert Neues in unscheinbaren Samen. „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Amen.